

lich aber in den storchreichen Gegenden Norddeutschlands in erschreckender Weise fühlbar wird. Hier liegen noch ganz andere Ursachen vor, auf die ich etwas näher eingehen möchte.

Zunächst ist es ein ganz gewaltiger Verlust, den der Storchbestand in neuerer Zeit in seinem Winterquartier erleidet. Durch die Beringungsversuche der Vogelwarte Rossitten und der Königl. Ungarischen Ornithologischen Zentrale in Budapest ist festgestellt worden, daß das Winterquartier der Störche von dem aller unserer Zugvögel am weitesten südwärts liegt. Die Zugstraße der Störche geht im allgemeinen die Donau entlang, durch Syrien und Palästina, dann das Niltal aufwärts und in dieser Richtung weiter bis zur Kapkolonie; es wird dabei ein Weg von 9–10000 km Länge zurückgelegt. In Transvaal, im Basutoland, in der Kalaharisteppe und in den angrenzenden Gebieten überwintern die Störche, und zwar beziehen die nordischen, die deutschen und die ungarischen ein gemeinsames Winterquartier.

Die Störche werden dort sehr gern gesehen. Im Süden Afrikas sind bekanntlich die ungeheueren Heuschreckenschwärme, deren Brutgebiet hauptsächlich in der Kalaharisteppe liegt, eine jahraus jahrein empfindlich sich geltend machende Landplage, gegen die man mit allen Mitteln ankämpft. Die Störche, von den Bewohnern der südafrikanischen Länder einfach „große Heuschreckenvögel“ genannt, sind nun mit ihren dort ansässigen Artverwandten, den Marabus, Nimmersatten usw. eifrige Vertilger der Heuschrecken und ständige Begleiter der riesigen Heuschreckenschwärme.\*) Der Storch vertritt also in seinem Winterquartier gewissermaßen die Stelle des im westlichen Asien und südöstlichen Europa heimischen, als Heuschreckenvertilger bekannten Rosenstars (*Pastor roseus*), der mit den Heuschreckenschwärmen gelegentlich auch nach Mitteleuropa vorstößt. Nur dürfte eben der Storch infolge seiner Größe und seines fabelhaften Appetits ein noch viel gefährlicherer Feind der Wanderheuschrecke sein, als es der kleinere Rosenstar ist. Aber trotzdem die Störche in riesigen und, wie es bei den echten Zugvögeln der Fall ist, eng zusammenhaltenden Scharen dort auftreten, scheint ihre Tätigkeit nicht auszureichen, den Heuschreckenschwärmen genügend Abbruch zu tun. Man muß die Schädlinge noch mit Gift bekämpfen, indem man Arsenikpräparate gegen die Heuschreckenbrut anwendet.\*\*). Solchen von ihnen gefressenen, vergifteten Insekten fallen nun die Störche in großer Zahl zum Opfer, wie die zahlreichen tot aufgefundenen Störche beweisen.

Wie riesengroß der Abgang ist, möge aus folgenden Beispielen ersehen werden: 1905 allein wanderten von den 13565 besetzten Nestern Ostpreussens, mit den Jungstörchen zusammengerechnet, etwa 54300 Störche südwärts, davon kehren aber alljährlich nur so wenige zurück, daß heute nach etwa 10 Jahren der Bestand an besetzten Nestern auf etwa ein Drittel zusammengeschmolzen ist. Das gleiche Bild ergibt Mecklenburg, von dort zogen 1901 aus 3094 besetzten Nestern noch 23000 Störche aus und 1912 waren überhaupt nur noch 1072 Nester vorhanden. Straßburg zählte vor 27 Jahren noch 120 Nester und 1905 nur noch 9.\*\*\*)

\*) Eckardt: Vogelzug und Vogelschutz. Leipzig 1910.

\*\*\*) Clodius: Der weiße Storch. Güstrow 1913. Weckmann: Beobachtungen am Storchnest. Ornithologische Monatschrift 1918. Nr. 1.

\*\*\*) Eckardt: Praktischer Vogelschutz. Leipzig o. J. u. a.